

Blumen im März

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wahre Geißel Gottes. Am Abend trifft er den Hirten. „Guten Abend, lieber Schäfer! Und heute, wie hast du's gehabt?“

„Ausgezeichnet. Ich war auf dem Berg. Blauer Himmel, strahlende Sonne, bezauberndes Wetter.“

„Wirklich, das gönn' ich dir. Recht so, mein Lieber. Und morgen, wo geht's hin?“

„Um, morgen ziehe ich mit ihnen auf die Ebene, den Wald entlang. Ich sehe dort hinter der Alp sonderbare Wolken. Ich will in der Nähe hüten.“

„Du bist gut beraten, Hirte. Ich würde dies auch empfehlen.“

Kurzum, der Schäfer sagte ihm stets das Gegenteil, und der März vermochte ihn nie zu erwischen. Nun kam das Ende des Monats. Am letzten Tage sprach der März zum Hirten: „Wie geht's denn, mein lieber Schäfer?“

„Gut“, erwiderte dieser aufgeräumt. „Endlich ist der März vorbei; und ich bin über den Berg. Es droht keine Gefahr mehr, das Hüten wird schön. Ich werde mich hinstrecken können und schlafen wie ein Murmeltier.“

„Du Glückskind, du! Und morgen, wohin willst du mit der Herde?“

„Morgen bleib ich in der Ebene. Es ist bequemer.“

„Recht so. Auf Wiedersehn, mein lieber Schäfer!“ Dann lief aber der März in hastiger Eile zum April und erzählte ihm die Sache. — „Und jetzt möchte ich dich bitten, mir wenigstens einen

Tag zu leihen.“ Der April hatte nichts dagegen und borgte ihm ohne weiteres einen Tag.

Der Morgen kam und der Schäfer trieb seine Schafe auf die Weide, fröhlich, unbesorgt, an den Waldrand unten, wie er gesagt hatte. Denn er glaubte, im April zu sein und es wäre kein märzliches Hänkespiel mehr zu fürchten. Aber zu einer gewissen Stunde des Nachmittags, als die Herde weit zerstreut auf der Weide graste, beginnt ein stürmisches Wetter, ein entsetzliches Gewitter, mit Wind, Wasser, Hagel und Schnee. Nur mit der äußersten Mühe gelang es dem armen Hirten, seine Schafe zu sammeln und heimzubringen.

Am Abend geht der März den Hirten besuchen, der ganz melancholisch, stumm und niedergeschlagen am warmen Herde hockte. „He, guten Abend, Schäfer!“ rief er.

„Guten Abend, März“, hauchte tonlos der Hüter.

„Wie ist es heute vorübergegangen?“

„Ach, lieber März, schweig, schweig. Sei still um Gottes Willen . . .“

„Weshalb? Wie? Was ist denn geschehen?“

„Ein böser Tag war's, schlimmer als mitten im Jänner. Die zweite Sintflut. Es schien, als wäre die ganze Hölle los und alle Teufel in der Luft. Heute habe ich genug für das ganze Jahr. Meine armen Schäfchen!“

Und daher kommt es, daß der März eindunddreißig Tage hat, weil er einen vom April entliehen hatte.

Aus dem Italienischen übertragen.

B L U M E N I M M Ä R Z

Märzlich gereinigt

Strömt in die ganze

Schöpfung das Licht;

Erde reinigt

Sich durch die Pflanze

Lieblich zum Licht.

Aber es fallen

Offener Blume

Fröste aufs Haupt;

Winters Basallen

Haben der Krume

Krönung geraubt.

Erde wie peinigt

Du deines Schoßes

Schönstes Gebild!

Ach, du vereinigst

Niederes und Großes

Mütterlich mild.

HERMANN HILTBRUNNER